

Brockes, Barthold Heinrich: Neue Frühlings-Gedanken (1740)

1 Gott Lob! wir nähern uns aufs neu der Sonnen Stral,
2 Der Licht und Wärme Quell, dem Born der Fruchtbarkeit,
3 Und es erscheinet abermal
4 Die angenehme Frühlingszeit.
5 Des strengen Frosts noch nicht verschwundnes Angedenken
6 Vermehret, durch den Gegensatz,
7 Den allbereit erhaltenen Schatz,
8 Den uns der frühe Lenz bereits beginnt, zu schenken,
9 Wozu zugleich die Trösterinn der Welt,
10 Die
11 Und unsrer aufgeweckten Brust
12 Jm künftigen noch immer größre Lust,
13 Mit wahrer Schmeicheley, verspricht,
14 Drey Zeiten scheinen sich auf die Art zu bestreben,
15 Euch mannigfaltge Lust zu geben,
16 Und, durch verschiedene Seltenheit,
17 Die jeder eigen ist, euch die Vergnuglichkeit,
18 Und eure Lust noch zu erheben.
19 Ach laßt das schönste Theil von eurem Leben nicht
20 So ungeprüft, wie sonst, und nicht vergebens,
21 Ohn ihrer Reizung zu genießen,
22 Vergehn, verschwinden und verfließen!
23 Ach seyd doch nicht so gar verkehrt,
24 Den Winter, als noch nicht vergangen,
25 Die Frühlingszeit, als noch nicht angefangen,
26 Und als noch nicht Betrachtungs-werth,
27 Auf noch was besseres stets hoffend, anzusehn;
28 Ja obschon viele Ding euch, in dem Garten,
29 Und überall, bereits zu eurer Lust entsprießen,
30 Anstatt derselben zu genießen,
31 Noch immer auf das Künftige zu warten,
32 Da doch so dann Gewohnheit, wie bisher,
33 Euch alle Lust unfehlbar raubet,

34 Und, euch verblendend, mehr und mehr,
35 Euch selbst zur Lust, und Gott zur Ehr,
36 Die Welt zu brauchen, nicht erlaubet.
37 Wie mancher Lenz ist euch, auf diese Weis,
38 Eh ihr, durch Aufschub erst, verführt,
39 Nachhero durch Gewohnheit ungerührt,
40 Jhn zu genießen, angefangen.
41 Soll euch denn der Erfahrung Licht
42 Nicht einmal euren Fehler zeigen?
43 Wollt, ihr so oft Betrogne, nicht
44 Aus eurem Pfuhl des Unglücks steigen?
45 Auf! laßt uns, wie, in allen Dingen,
46 Sich alle Kräfte jetzt verjüngen,
47 Wie Himmel, Erd und Meer so schön,
48 In neuem Glanz und Schimmer stehn;
49 Durch ihre Pracht gerührt, besehn!
50 Und die darob, in unsrer Brust,
51 Verspürte neue Freud und Lust
52 Dem Geber, im vergnügten Leben,
53 Zum angenehmen Opfer geben.
54 Es fänget jetzt zu dieser Zeit,
55 Nicht nur allein der Knospen Menge,
56 In fast zu spürendem Gedränge,
57 Ja fast sichtbarer Aemsigkeit,
58 An viel- und ungezählten Stellen,
59 Sich zu vergrößern und zu schwellen,
60 Zu bersten, zu gebähren an.
61 Es dringt, nicht nur so weit man sehen kann,
62 Des Grases grüner Schmelz, sammt ihrer Kräuter Zier,
63 Sich überall mit Macht herfür;
64 Man sieht, nicht nur der Blumen Prangen,
65 Jm Garten schön hervorgegangen;
66 Man hört nicht nur ein gurgelnd Singen
67 Von Vögeln in der Luft erklingen.
68 Man spürt, von tausend füssen Düften,

69 Zibeth und Balsam in den Lüften.
70 Es hat, nebst dieser Sinnen Weide,
71 Zumal wer auf dem Lande lebt,
72 Zu dieser Zeit noch andre Freude.
73 Man erndtet gleichsam jetzt, erhebt
74 Und überkömmt, von seines Viehes Zucht,
75 Zu dieser Zeit, die junge Frucht.
76 Da wir mit Kälbern, Lämmern, Pferden,
77 Zur Frühlingszeit, bereichert werden.
78 Wie angenehm ist, wenn uns früh
79 Die Kinderchen, mit frohem Springen,
80 Die angenehme Zeitung bringen:
81 Es haben diese Nacht zwo Küh
82 Gekalbt, wir haben schon die Kälberchen gesehn,
83 Das ein' ist roth und weiß, des einen Kopf ist schön
84 Mit einem großen weißen Flecken.
85 Bald fängt ein anderer an, noch zu entdecken:
86 Die große Stut hat, diese Nacht,
87 Uns einen jungen Fohlen bracht;
88 Er ist so niedlich und so klein;
89 Er springt und schlägt schon aus mit einem Bein,
90 Unmöglich kann ein Fohlgen schöner seyn.
91 Auch werden wir, ruft
92 Schon morgen kleine Ferken kriegen.
93 Papa, ich hab anietzt von unsrer Trin vernommen,
94 Wir haben diese Nacht vier Lämmerchen bekommen,
95 O! soll ich sie nicht sehn?
96 Ruft oft die kleine Mitilen,
97 Voll muntrer, geistiger, voll holder Freundlichkeit.
98 Und dergestalt geht es, zu dieser Zeit,
99 Fast jeglichem in seinem Stande,
100 Fast jedem Hauswirth auf dem Lande.
101 Die Milch fängt überall itzt an zu qvillen,
102 Daß man sie kaum verbrauchen kann.
103 Die Hühner, Endt- und Tauben fangen an,

104 Die Rester überall zu füllen,
105 Und kurz, es ist anjetzt die Zeit
106 Voll Anmuth und voll Fruchtbarkeit.
107 Ach! laßt uns solches doch bedenken!
108 Ach laßt uns doch, für so viel Gaben,
109 Die wir von unserm Gott empfangen haben,
110 Jhm wenigstens doch unsre Freude schenken!
111 Zumal er anders nichts von uns begehrt,
112 Als daß man
113 Mit langem Wort-Geplärr, nur mit gerührter Seelen,
114 Empfinde, schmeck und sehe,
115 Wie wohl durch ihn uns hier geschehe!
116 Daß man in unsrer Lust nur dieß gedenke:
117 Daß Gott, der alles schuff, uns dieses alles schenke.

(Textopus: Neue Frühlings-Gedanken. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/10865>)